einseitig positives Bild von Manfreds Herrschaft, das auch nicht immer ganz frei ist von rhetorischer Überhöhung. Vor allem ist dies für die Darstellung der politischen Ereignisgeschichte festzustellen, weniger für die knappere, aufzählungsartig gebotene Vorstellung von Manfreds intellektuellen Interessen. – Fulvio DELLE DONNE, *The Sapientia of Manfred and the Studium of Naples* (S. 31–48), stellt anhand des berühmten Namensvergleichs „Manfredus – Fredericus“ aus dem sogenannten Jamsilla, der drei Schreiben Manfreds an die Universität von Neapel (DD M. 158–160) und an die Doktoren der Philosophie der Pariser Universität (D M. 162), dabei auch die Konstitutionen Friedrichs II. und das Scholarenprivileg Friedrich Barbarossas heranziehend, Manfreds Verhältnis zur „sapientia“ und „philosophia“ als wesentlichen Herrschertugenden dar. – Michael W. DUNNE, *Dubitavit Rex Manfredus ... King Manfred and the Determinatio Magistralis of Peter of Ireland* (S. 49–64), zeigt anhand der Frage des „Philosopher King“ Manfred (sic! S. 54), ob die Gliedmaßen eines Tieres geschaffen seien, um es zu seinen Tätigkeiten bzw. Bewegungen zu befähigen, oder ob diese Tätigkeiten (Bewegungen) durch die Beschaffenheit der Gliedmaßen determiniert seien, das hohe philosophische Niveau am sizilischen Königshof auf. Die Antwort, welche intensiv auf aristotelisches Gedankengut zurückgreift, gab Peter von Irland, mutmaßlich ein Jugendlehrer des Aquinaten, in seiner „Determinatio Magistralis“. D. verweist, wie dies auch in einigen weiteren Aufsätzen des Sammelbandes der Fall ist, auf die „philosophische“ bzw. intellektuelle Kontinuität vom Vater Friedrich II. auf den Sohn Manfred. – Paraskevi KOTZIA, *De Hebraea lingua translatus in Latinam: Manfred of Sicily and the pseudo-Aristotelian Liber de Pomo* (S. 65–89), geht der Frage nach, wer der Übersetzer der Aristoteles zugeschriebenen Abhandlung „De pomo“ aus dem Hebräischen am sizilischen Hof war. Dieser Abhandlung ist nämlich ein Prolog vorangestellt, in welchem Manfred – beginnend mit einer lupenreinen (Urkunden-)Intitulatio aus der Zeit vor seiner Königskrönung – sich selbst als Übersetzer nennt. K. untersucht nun sehr ausgewogen die Frage nach tatsächlicher Übersetzer- oder nur Auftraggeberschaft, ausgehend vom Verb „transferre“, tendiert eher zu zweiter Möglichkeit und diskutiert die Gründe für Manfreds reges Interesse an diesem Werk. – Alessandra PERRICCIOLI SAGGESE, *Fra la corte e l'università: manoscritti miniati di età manfrediana* (S. 91–111, 8 Abb.), untersucht anhand der Manfred-Bibel (Bibl. Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1071) und des Falkenbuchs (Vat. lat. 36) die kulturelle Wechselwirkung zwischen dem königlichen Hof und der Universität von Neapel. – Mauro ZONTA, *Jewish Philosophy and Translations of Philosophical Texts into Hebrew in 13th-Century Southern Italy, Including Sicily: Some Observations* (S. 113–122), stellt eine kleine Reihe von jüdischen Übersetzern von der Zeit Friedrichs II. bis zur Herrschaft Karls I. von Anjou zusammen, vornehmlich unter prosopographischen bzw. empfängerspezifischen Aspekten. Etwas störend ist die häufige Verwendung einer für das 13. Jh. nicht zutreffenden Terminologie („Kingdom of Sicily and Apulia“). – Charles BURNETT, *Stephen of Messina and the Translation of Astrological Texts from Greek in the Time of Manfred* (S. 123–132), versucht anhand von Übersetzungsvergleichen astrologischer Texte (z. T. ursprünglich